

Mittelalterliche Belagerungsschanzen im Harz

Thomas Küntzel

Der Harz gehört zu den bedeutenden Burgenlandschaften Deutschlands.¹ Das ausführliche Verzeichnis der Befestigungsanlagen im und am Ost- und Westharz von Friedrich Stolberg zählt über 500 Nummern.² Auf einigen gut erhaltenen Anlagen erfolgten jüngst Bauuntersuchungen im Rahmen von Sanierungsarbeiten, etwa auf dem Falkenstein oder Schloss Stolberg.³ Belagerungsrelikte fanden dabei nur am Rande Beachtung, da sie meist relativ unspektakulär wirken und im Wald versteckt liegen. Forschungen gibt es aber schon aus den 1930er Jahren zur „Sachsenburg“ bei der Harzburg, aus den 1980er Jahren zu den Belagerungswerken an der Burg Scharzfels oder aus den 1990er Jahren zu den Allzunah-Burgwällen an der Ebersburg bei Nordhausen.⁴ Mehr oder weniger revisionsbedürftig erscheint der Wissensstand zur Burg Morungen und der Burg Grillenberg bei Sangerhausen sowie zur Heinrichsburg bei Mägdesprung. Belagerungsanlagen im weiteren Umland des Harzes, wie die Schanzen an der Harliburg und bei der Asseburg sollen hier nicht thematisiert werden.⁵

Relativ ausführliche Texte sind zur Belagerung der Harzburg im Sachsenkrieg 1073 überliefert.⁶ Die Auseinandersetzung zwischen Kaiser Heinrich IV. und den Thüringern und Sachsen um die Rechte des Königs im Norden des Reiches gehört zu den ersten, auch publizistisch geführten Kriegen des Mittelalters.⁷ Brunos Buch vom Sachsenkrieg schildert, aus sächsischer Perspektive, wie die als uneinnehmbar geltende Harzburg belagert wurde. Die Sachsen errichteten auf dem benachbarten „Sachsenberg“ eine Befestigung, von der aus sie die Harzburg, in die sich der Kaiser geflüchtet hatte, beobachten konnten und mit Steinen bewarfen.⁸ Dies ist der älteste schriftliche Nachweis für den Bau einer Belagerungsschanze im Harzraum. Die „Sachsenburg“ liegt etwa 60 m oberhalb und fast 400 m von der Harzburg entfernt, außerhalb der eigentlich damals erreichbaren Wurfweiten (Abb. 1). Durch die steilen Hänge war die Höhe kaum zu bezwingen. Die Innenfläche der Anlage ist mit 95 x 60 m relativ groß (Abb. 2).⁹ Der flache, nur 2,8 m breite Wallgraben macht einen unfertigen Eindruck. Nach dem *Carmen de Bello Saxonico* war die Schanze von einer Palisade aus vierkantig behauenen Stämmen umgeben. Sondageschnitte, die in den 1930er Jahren durch den Wallgraben gelegt wurden, erbrachten weder datierende Funde noch aussagekräftige Befunde.¹⁰ Denkbar ist, dass sich an der Stelle

Harzburg

- 1 Grimm 1958; Wäscher 1962.
- 2 Stolberg 1968.
- 3 Exemplarisch Schmitt 2001; 2006.
- 4 Steinmetz 2001, 72–74; Weidemann 1978, 37; Reinboth 1982, 33, 36; ders. 1990, 107 ff.; Bienert 1998.
- 5 Vgl. Heine 2001; Küntzel 2006.
- 6 Brunonis de bello Saxonico liber; Carmen de Bello Saxonico; zur Harzburg allgemein Schmitt u. a. 2006; Steinmetz 2001; Keibel-Maier 1985; dies. 1978.
- 7 Suchan 1997; Fenske 1977; Althoff 1989.
- 8 Brunonis de bello Saxonico liber c. 29, S. 18 f.; Carmen de Bello Saxonico II, Z. 88 ff., S. 10.
- 9 Steinmetz 2001, 72.
- 10 Steinmetz 2001, 74.

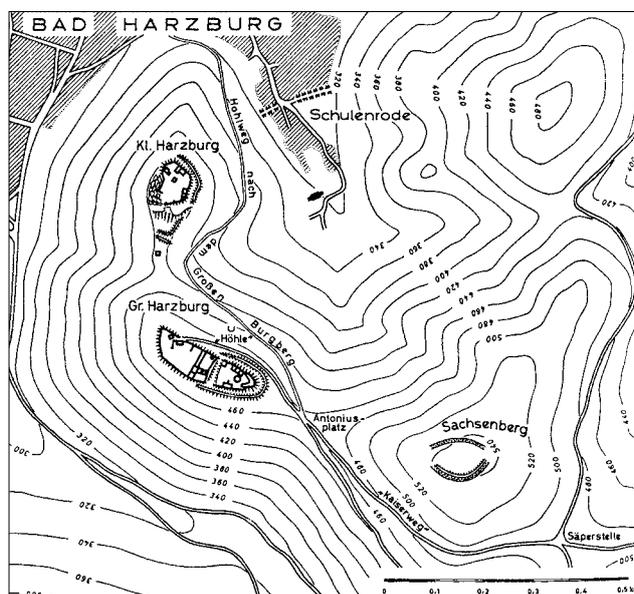
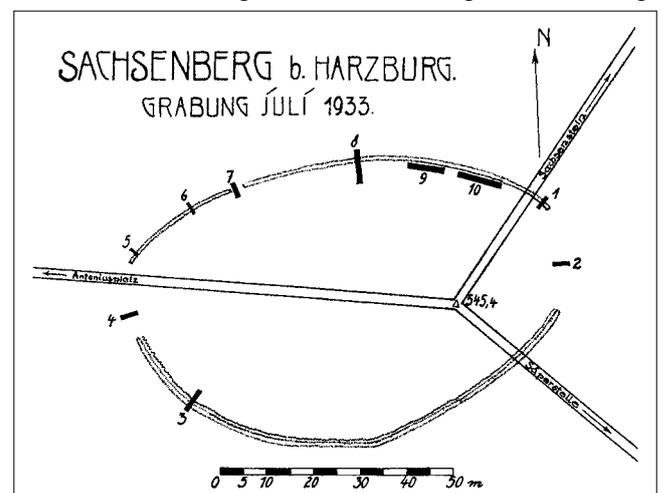


Abb. 1 (links): Die Harzburg mit der Belagerungsburg auf dem Sachsenberg.

Abb. 2 (unten): Wallanlage auf dem Sachsenberg bei Bad Harzburg.



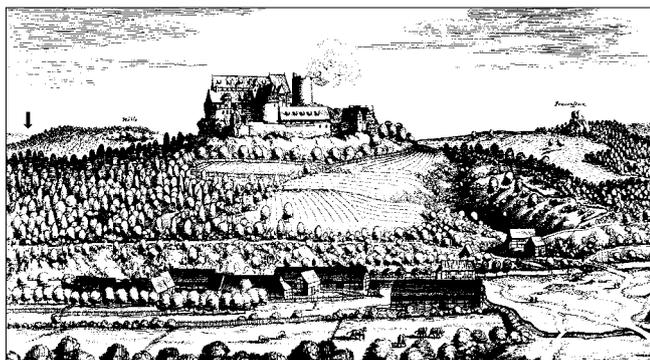
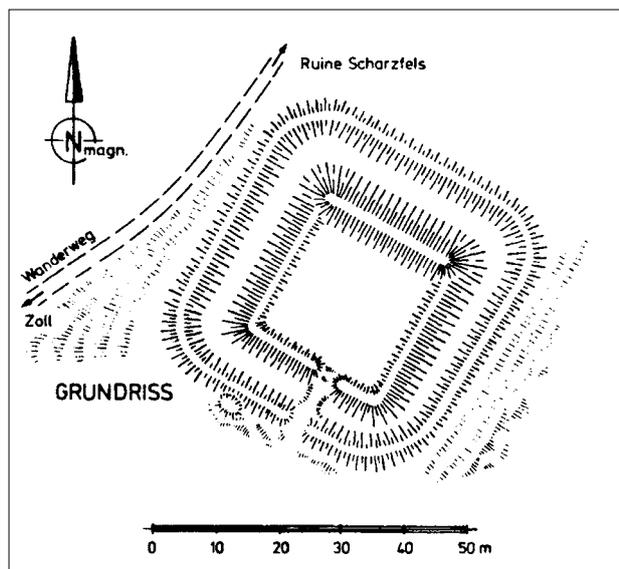


Abb. 3: Burg Scharzfels bei Scharzfeld. Ansicht der Burg nach Matthäus Merian mit dem Frauenstein (rechts) und der Kuppe der Schandenburg (links, Pfeil).

Abb. 4: Schandenburg am Scharzfeld, Aufmessung von F. Reinboth 1988.



der „Kleinen Harzburg“, die nördlich der Harzburg auf einer vorgelagerten Kuppe liegt, eine weitere Schanze befand. Die Keramik entspricht dem Material auf dem Großen Burgberg (spätes 11. Jahrhundert?).¹¹

Noch einmal war die Harzburg im frühen 15. Jahrhundert umkämpft. 1412 gingen verschiedene Städte, darunter Goslar, Magdeburg und Halberstadt, Herzog Bernhard von Lüneburg sowie einige Bischöfe gegen die Herren von Schwiecheldt vor, die auf der Burg saßen.¹² Auf dem Ostteil der Burg, dem Petersilienbleek, der damals als Burggarten genutzt wurde, bauten die Belagerer eine Gegenburg, die „Steuerburg“, und, bei der erneuten Belagerung im folgenden Jahr, einen Belagerungsturm „Allzunah“ (Altona) genannt. Bei den Ausgrabungen in den 1970er Jahren konnten aber keine Spuren dieser wohl nur sehr leicht konstruierten Wehrbauten identifiziert werden.

Scharzfels Die topographische Situation der Harzburg mit zwei benachbarten Kuppen, die von einer Schanze bzw. einer Nebenburg eingenommen werden, findet sich auch bei der Burg Scharzfels wieder (Abb. 3). Die Burg wurde um 1130 als Reichsburg ausgebaut und war Sitz der Grafen von Scharzfeld-Lauterberg, die um 1297 ausstarben.¹³ Ende des 13. Jahrhunderts und 1420 soll die Burg belagert worden sein.¹⁴ Die erneute Belagerung der Burg durch französische Truppen 1761 endete mit ihrer völligen Zerstörung. Diesem Ereignis sind verschiedene Laufgräben und Verschanzungen zuzuschreiben. In das Mittelalter zurück reichen die „Schandenburg“ und die Burg Frauenstein. Sie werden schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts als verfallen erwähnt, ohne dass man etwas über ihr Alter wusste.¹⁵ Die quadratische Grabenanlage der Schandenburg ist etwa 45 x 45 m groß (Abb. 4). Die Gräben sind 8,5–10 m breit. Ihr Name ist typisch für eine Belagerungsburg. Der „Frauenstein“ erhebt sich auf einer Dolomitklippe nordöstlich der Burg. Die Kleinburg wurde 1761 von den französischen Belagerern als Stützpunkt verwendet. Eventuelle Spuren einer Belagerungsschanze sind schon im Mittelalter durch den Ausbau der Burg weitgehend zerstört worden.

Ebersburg Mehrere, gut erhaltene Belagerungswerke umgeben die Ebersburg am südlichen Harzrand (Abb. 5–8).¹⁶ Sie tragen, ähnlich wie der erwähnte Belagerungsturm an der Harzburg, den sprechenden Namen „Allzunah“ (Allze): Es handelt sich um die „niedere Allzunah“, die „hohe Allzunah“ und die „westliche Allzunah“, außerdem die Burg Friedenland und einen Wallgraben auf dem „Lehnberg“. Die Befestigungen entstanden wohl um die Mitte des 13. Jahrhunderts, in den Kämpfen um das Erbe der thüringi-

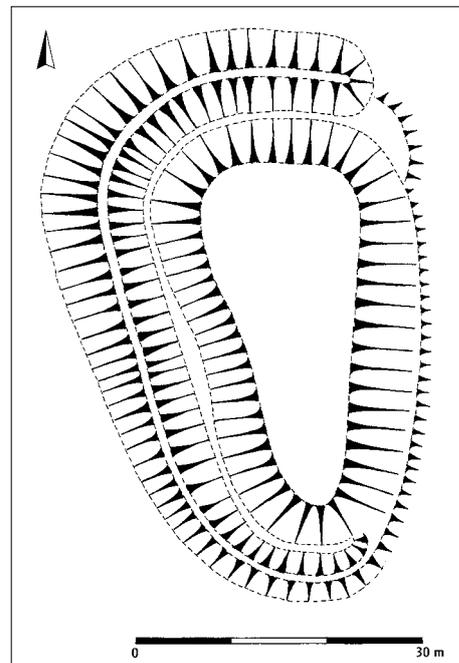
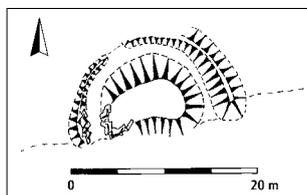
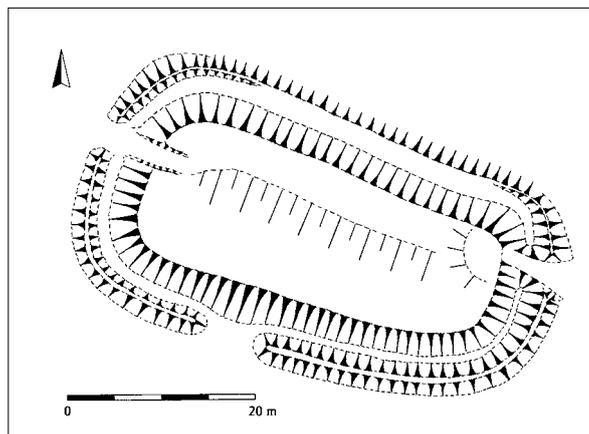
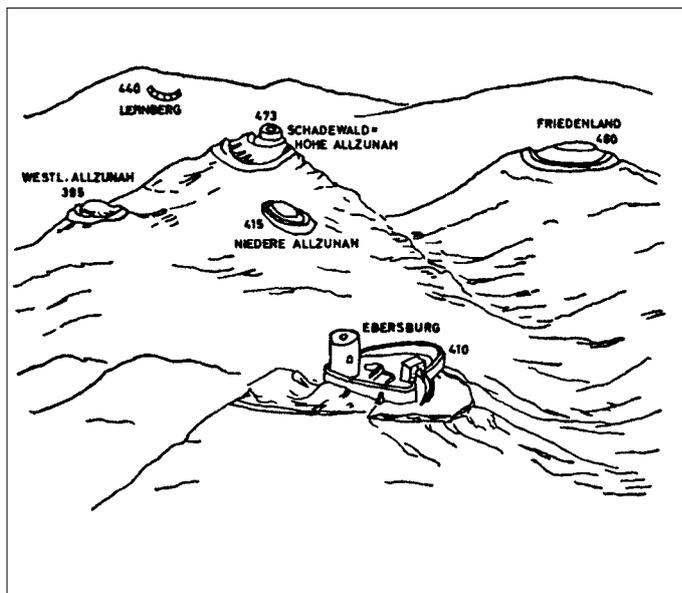


Abb. 5 (links oben): Belagerungsburgen um die Ebersburg bei Nordhausen (nach F. Stolberg).

Abb. 6 (rechts oben): Belagerungsschanze Westliche Allzunah bei der Ebersburg, Planskizze.

Abb. 7 (Mitte): Grabenanlage auf dem Lehnberg bei der Ebersburg, Planskizze.

Abb. 8 (rechts unten): Belagerungsschanze Niedere Allzunah bei der Ebersburg, Planskizze.

schen Landgrafen. Der wettinische Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meißen und Siegfried von Anhalt konkurrierten um die Besitznachfolge. 1249 wurde Siegfried von Anhalt die Ebersburg überlassen. Die Hohe Allzunah, damals „Schadewald“ genannt, blieb als Nebenburg bis zum Ende des 13. Jahrhunderts mit einem Ritter besetzt. Der Berg „Vredelant“ wird 1271 als Holzung erwähnt; offenbar spielte die Befestigung keine Rolle mehr. Die Felstrümmer dort lassen einen Wehrgraben auch nur erahnen. Die übrigen drei Befestigungen lassen eine deutliche Rangfolge hinsichtlich des baulichen Aufwandes erkennen, der wohl mit ihrer Bedeutung für die Belagerung zusammenhängt: Während die Niedere Allzunah von einem 9–10 m breiten und bis zu 3 m tiefen Graben umgeben ist – bei einer sorgfältig geebneten Innenfläche von 36 x 8–15 m (Abb. 8) –, beträgt die Grabenbreite bei der Westlichen Allzunah nur knapp 5 m, und der Graben ist meist nur als schmale Hangterrasse ausgeformt (Abb. 6); der kleine Wachtposten auf dem Lehnberg wurde nur von einem 3–5 m breiten und maximal 1 m tiefen Graben geschützt (Abb. 7). Die Innenfläche der Westlichen Allzunah entspricht zwar in der Ausdehnung von 37 x 13–15 m annähernd der Niederen Allzunah, ist aber stark abschüssig. Der Wachtposten auf dem Lehnberg besitzt sogar nur eine Innenfläche von etwa 8 x 3,5 m. Die Ebersburg ist von der Westlichen Allzunah und vom Lehnberg aus nur schlecht einzusehen; demnach sollten diese Anlagen eher das Umfeld sichern. Zwischen Lehnberg und Hoher Alze befand sich überdies ein Stauteich, der eventuell zur Wasserversorgung der Belagerer diente.¹⁷ Der Niederen Allzunah dürfte die Hauptrolle bei den Angriffen auf die Ebersburg zugekommen sein.

11 Eine Auswertung wird derzeit von Thomas Moritz, Goslar vorgenommen, dem ich für die Möglichkeit zur Einsichtnahme herzlich danke; den Metallfunden nach ist auch ein späterer Datierungsansatz denkbar, vgl. Heine 2007.

12 Laub 1994; Spier 1981, bes. 10 f.

13 Reinboth 1990; Schulze 1978.

14 Vgl. Max 1869, bes. 122. Einer „Zeugenaussage von 1323“ zufolge sollen die letzten Grafen von Scharzfeld von ihrer Burg verjagt worden sein. Die Angabe zu der Belagerung 1420 geht auf eine Nachricht vom Ende des 16. Jahrhunderts zurück.

15 Reinboth 1982, 33, 36; ders. 1990, 107 ff.

16 Bienert 1998; Stolberg 1968, 8 ff., 77 ff.

17 Groenke 1990, bes. 10 f.

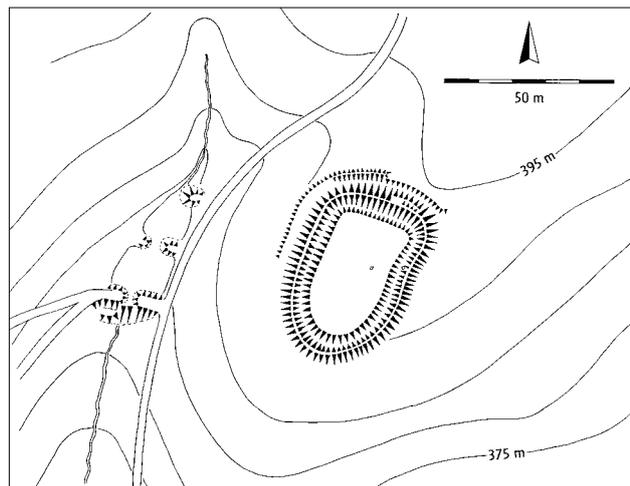
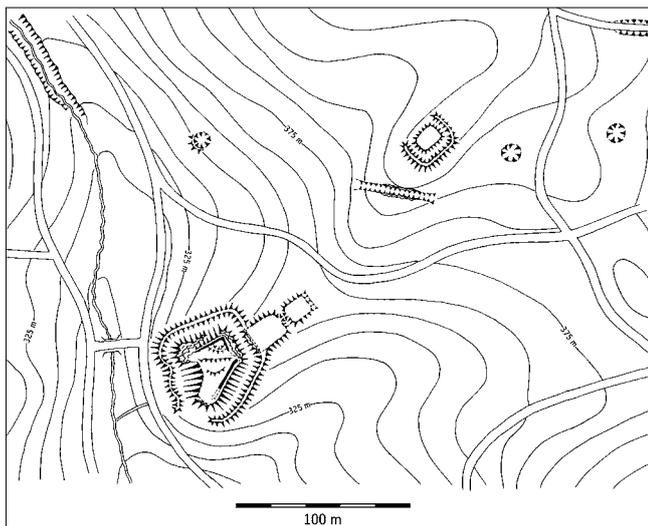


Abb. 9: Die sogenannte Burg „Alt-Morungen“ mit der Belagerungsschanze im Nordosten.

Abb. 10: Schanze auf dem Sachsenkopf bei Morungen.

Morungen

In Morungen wurden gleich zwei Burgen belagert, offenkundig mit zwei separaten Belagerungsschanzen (Abb. 9 und 10). Die Morungen-Burgen beherrschten das Bergbauevier des Kupferschiefer-Ausbisses am Südharz. Bekannt ist die Burg Morungen durch den Minnesänger Heinrich von Morungen, der am Hofe Markgraf Dietrichs von Meißen als Ritter diente. 1222 starb Heinrich in Leipzig. Die Burg Morungen kam im 11. Jahrhundert an Wiprecht von Groitzsch.¹⁸ Wiprecht (Wigbert) II. musste die Burg 1112 König Heinrich IV. überlassen, der sie dem Grafen Hoyer von Mansfeld übertrug.¹⁹ Nach der Schlacht im Welfensholz fiel die Burg an Wiprecht zurück und gelangte schließlich an den Grafen Dedo von Wettin, der sie Kaiser Friedrich Barbarossa verkaufte. Dieser schenkte sie 1158 dem Reich.²⁰ Danach werden die Quellen spärlich; zu Beginn des 13. Jahrhunderts ist aber mit Heinrich von Morungen die Reichministerialenfamilie von Morungen greifbar.²¹ 1266 wird auch die Burg Morungen selbst erwähnt.²² Die Herren von Morungen waren damals bereits nicht mehr auf der Burg ansässig. Im 14./15. Jahrhundert befand sich die Burg Morungen zeitweise in der Hand der Wettiner, der Grafen von Honstein und der Grafen von Mansfeld. 1533 wird die Burg als wüst erwähnt.

Archäologische Untersuchungen fanden an den beiden Morungen-Burgen bisher nicht statt. Daher ist auch ihr gegenseitiges Verhältnis unklar. Die Burg „Alt-Morungen“ gilt aufgrund ihrer geringen Größe als Vorläufer der Burg „Neu-Morungen“.²³ Bei unvoreingenommener Betrachtung dürfte sie aber eher als Nebenburg der Burg Neu-Morungen geplant gewesen sein, ähnlich wie die Kleine Harzburg und die Burg Frauenstein am Scharzfels. Sie wurde jedoch nie vollendet, wie der unfertige Zustand der vorgelagerten Gräben zeigt. Die Schanze oberhalb der Burg beweist, dass der Bau gewaltsam unterbrochen wurde. Es handelt sich um eine rechteckige Grabenanlage mit einer Innenfläche von 14 x 16 m (Abb. 9). Die Gräben sind aufwändig 5 m breit und mehrere Meter tief in den Fels geschlagen.²⁴ 500 m östlich der Burg Neu-Morungen liegt die Ringgrabenanlage auf dem „Sachsenkopf“ (Abb. 10). Es handelt sich um einen D-förmigen Ringwall mit doppeltem Graben zum Bergplateau hin. Die Innenfläche ist etwa 36 x 22 m groß, die Gräben 4–5 m breit, aber nur maximal 1,8 m tief.²⁵ Die Grabenanlage befindet sich oberhalb eines kleinen Stauteiches, der die Wasserversorgung sicherstellte.²⁶ Ein innerer Wall ist nicht zu erkennen; an seiner Stelle dürfte eine Palisade gestanden haben.

Keramikfunde von der Burg Alt-Morungen, insbesondere aus dem Vorburggelände datieren in das 13. Jahrhundert, deutlich *nach* der Erst-erwähnung der Burg im 11. Jahrhundert (Abb. 11). Es handelt sich um

18 *Annales Pegavienses et Bosovienses*, bes. 235; Grimm 1958, 298 Nr. 572, 574; Wäscher 1962, 120 f.; Stolberg 1968, 256 ff.; Goessler/Brinkmann 1893, 170 ff.
 19 *Annales Pegavienses et Bosovienses*, 251.
 20 MGH DD Fr. I, Nr. 199.
 21 *Regesta Thuringiae* II, Nr. 1798, 1804.
 22 UB Asseburg I, Nr. 328.
 23 Goessler/Brinkmann 1893, 171; vgl. Grimm 1958, 298 Nr. 572.
 24 Vgl. zu den Maßen die Fundmeldungen im Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Ortsakte Morungen, Bl. 5, 14; Grimm 1958, 298 Nr. 573.
 25 Vgl. die Fundmeldungen im Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Ortsakte Morungen, Bl. 7, 15, 19 von Hermann Behrens und Adolf Spengler, Sangerhausen. Der fehlerhafte Plan bei Stolberg 1968, 331 geht auf die Skizze bei Goessler/Brinkmann 1893, 173 Abb. 94 zurück, genauso die Beschreibung bei Grimm 1958, 298 Nr. 575.
 26 Der Teich muss jedoch nicht von den Belagerern angelegt worden sein, denn in der Umgebung wurde auch Kupfererz verhüttet, Fundmeldung Roman Mischker vom 10. April 2000 im Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Ortsakte Morungen, Bl. 67 f.

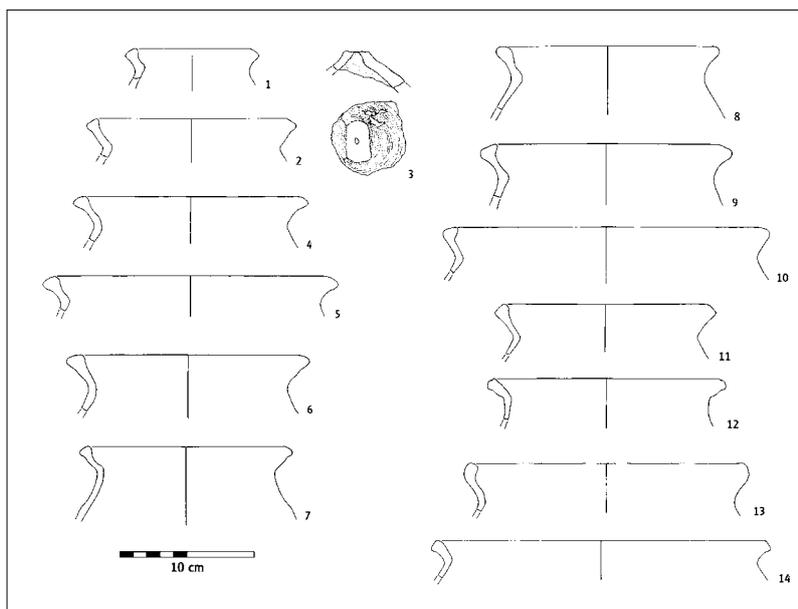


Abb. 11: Keramik von der „alten“ (1–10) und der „neuen“ (11–14) Morungsburg. 1–5, 8–10: Spengler-Museum Sangerhausen, IV/164/61, 11: IV/22/80; 12, 13: III/53/656; 14: IV/43/71, IV/42/71; 6, 7: Funde Th. Küntzel in der Vorkburg.

ungeriefte, rötliche bis ockerfarbene Irdenware mit schwarzem Kern. Die Ränder sind gekehrt. Bei einem größeren Bruchstück ist der Hals deutlich vom Gefäßkörper abgesetzt (Abb. 11.7). Ähnliche Keramik stammt auch von der „neuen“ Morungsburg, dazu aber auch geriefte Irdenware mit schwarzem Kern (ohne Abbildung). Als Zeitpunkt für die Belagerung kommen die Wirren der späten Stauferzeit in Frage, zum Beispiel die Kämpfe zwischen Kaiser Otto IV. und Friedrich II. bzw. dessen Anhänger, dem Landgrafen von Thüringen. Der Konflikt berührte auch den Harzraum, speziell die Gegend von Sangerhausen. Bekannt ist die Belagerung der Runneburg, bei der Kaiser Otto IV. erstmals eine große Blide einsetzte.²⁷ Schon unter Kaiser Heinrich VI. war es zu Kämpfen mit dem thüringischen Landgrafen Hermann und Markgraf Dietrich gekommen. Der Reichsministeriale Heinrich von Morungen ist überraschenderweise später im Umfeld des Markgrafen Dietrich von Meißen anzutreffen – war er im Verlauf der Konflikte auf die Seite der Wettiner gewechselt, und hatte seine Stammburg dafür nach einer Belagerung eingebüßt?²⁸ Eventuell fand die Belagerung auch 1266 statt, denn in diesem Jahr sind allein drei Urkunden auf und bei Morungen ausgestellt worden. Im September 1266 urkundete Landgraf Albrecht von Thüringen auffallenderweise *bei* Morungen, also vielleicht in einem Feldlager.²⁹

Bisher nur wenig Beachtung fand die Heinrichsburg bei Mägdesprung, denn die Burg ist stark verfallen. Die benachbarte Schanze wird weder bei Hermann Wäscher noch im Katalog von Friedrich Stolberg aufgeführt; Paul Grimm kannte nur die Flurnamen „große“ und „kleine Schanze“, aber nicht die Wallanlage selbst.³⁰ Allerdings beschrieb Erich Keil, ein Quedlinburger Heimatforscher, die Schanze schon 1929 im „Heimatborn“, kam aber aufgrund eines zu jungen Zeitansatzes zu völlig verfehlten Interpretationen.³¹ Die Heinrichsburg liegt auf einem niedrigen Bergsporn direkt über der Selketalbahn. Im Mittelalter führte der Fernweg von Nordhausen nach Ballenstedt an der Burg vorbei. Anders als die heutige Straße, die den Talgrund östlich der Burg hinaufsteigt, nahm er den geraden Verlauf den Burgberg hinauf. Bezeugt ist die Burg gegen Ende des 13. Jahrhunderts.³² Bauherren waren wohl die Askanier. 1307 erhielten die Grafen von Stolberg die Burg als Lehen, das sie bis zum Ende des 16. Jahrhunderts behielten.³³ Damals war die Burg wohl schon verfallen. 1784 ließ Fürst Friedrich Albrecht von Anhalt-Bernburg ein Jagdhaus auf dem Gelände errichten.³⁴

Die Burg gliedert sich in drei Abschnitte: die eigentliche Kernburg an der höchsten Stelle, einen Vorhof im Südwesten und eine Vorkburg im

27 Kirchschrager/Stolle 2006; Hucker 1990, 555 f.; Magdeburger Schöppechronik 136; Annales Marbacenses, 81 f.; Monumenta Erphesfurtensia, 211 f.

28 1197 begleitete er den Markgrafen mutmaßlich auf den Kreuzzug bzw. eine Pilgerfahrt ins Heilige Land, von wo er wohl Reliquien des Heiligen Thomas mitbrachte, die die Gründung des Thomasstiftes in Leipzig veranlassten: Menhardt 1933, bes. 224 f., 229; Schmidt 1900. In seiner Jugend hielt sich Heinrich von Morungen eventuell im Gefolge Kaiser Friedrichs I. auf: Menhardt 1936.

29 Regesta Thuringiae 3, Nr. 3437; UB Asseburg I, Nr. 327, 328; UB Merseburg Nr. 325.

Heinrichsburg

30 Grimm 1958, 269 Nr. 424.

31 Keil 1929; vgl. auch Lorenz 1929. Keil betrachtete die Gräben als Geschützstellungen, weil er die Schanze mit einer (nicht bezeugten) Belagerung im 16. Jahrhundert in Verbindung brachte.

32 Stolberg 1968, 163; Grimm 1958, 268 f. Nr. 423; Wäscher 1962, 107; Büttner Pfänner zu Thal 1892/94, 42 f.; Jacobs 1875, bes. 186, 208; UB Anhalt II, Nr. 670, 681, 714, 739, 770.

33 Büttner Pfänner zu Thal 1892/94, 43.

34 Lindner 1833, 475; Büttner Pfänner zu Thal 1892/94, 43.

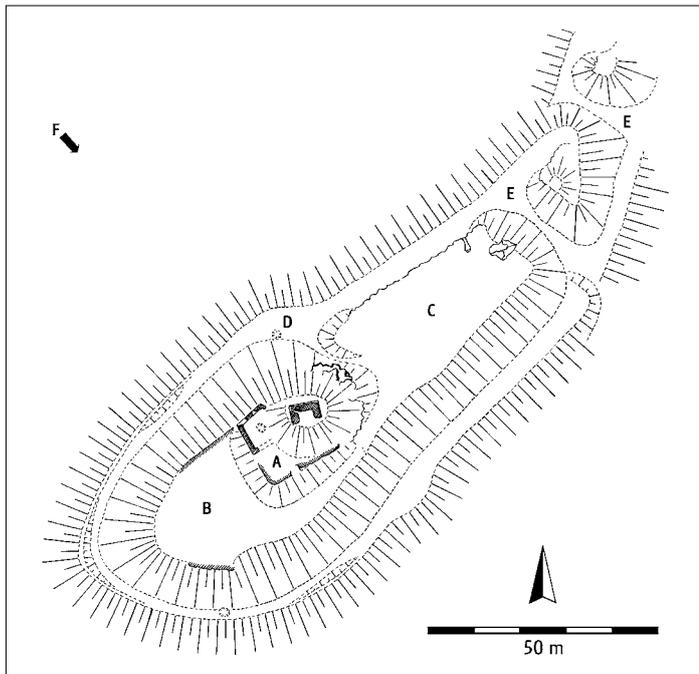


Abb. 12: Heinrichsburg bei Mägdesprung, Harzkreis, Grundriss-Skizze.

A: Hauptburg, B: südwestlicher Vorhof, C: nordöstliche Vorburg, D: Brunnen?, E: Abschnittsgräben, F: ungefähre Lage des Tunnels.

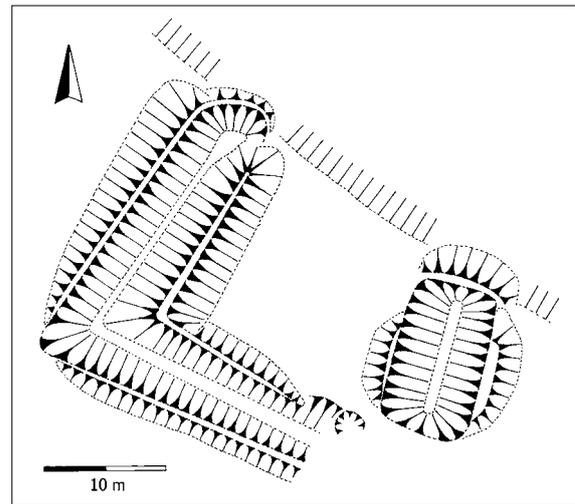


Abb. 13: Belagerungsschanze bei der Heinrichsburg.

Nordosten (Abb. 12). Die Kernburg ist nur 18 x 16 m groß, annähernd rechteckig und besitzt im Süden eine abgerundete Ecke.³⁵ Im Westen haben sich die Mauern des Palas erhalten, mit den Balkenlöchern der Kellerdecke und einem kleinen Fenster zum nördlichen Steilhang. Gegenüber erhebt sich der Bergfried; er misst etwa 6,6 m im Quadrat. Zwei Gräben riegeln die Burg im Nordosten vom anschließenden Bergrücken ab.

Die Belagerungsschanze liegt auf einem Berggrat südwestlich der Heinrichsburg und besteht aus einem u-förmig an den Steilabfall anschließenden Wallgraben (Abb. 13). Der Graben ist von Wallkuppe zu Wallkuppe 5–7,5 m breit, bei einer Tiefe von 1,6–2 m. In der Südecke ist der Wallgraben unterbrochen; vermutlich befand sich hier der Zugang.³⁶ Die Schanze dürfte bei einer Fehde 1344 errichtet worden sein, als die Grafen von Hohnstein die Burg erstürmten.³⁷ In der Schanze könnte ein Wurfgeschütz gestanden haben, denn im 19. Jahrhundert sollen auf der Heinrichsburg Blidenkugeln gefunden worden sein.³⁸ Der Dimension der Schanze nach war das Geschütz aber nicht sehr groß: Die Innenfläche misst lediglich etwa 15 x 13 m. Die Ausrichtung auf die Heinrichsburg ist jedoch offenkundig. Die Schanze liegt genau in der Längsachse der Burg. Durch die Veränderung des Gegengewichts ließ sich durch die daraus resultierende Variation der Wurfweite jeder Punkt innerhalb der Burg unter Beschuss nehmen. Zugleich war die Schanze selbst aber das Ziel von Angriffen: Im Umfeld der Anlage wurden bei Begehungen der Kreisarchäologie Harz mit einer Metallsonde am Hang unmittelbar unter der Schanze Bolzenspitzen entdeckt, die noch in originaler Schussposition im Boden steckten. Sie waren offenkundig von der Heinrichsburg aus abgefeuert worden.³⁹

Als weiteres mutmaßliches Zeugnis der Belagerung findet sich am Fuß des Burgberges ein halb verschütteter Tunnel, der genau auf den Bergfried der Burg zuführt bzw. auf eine Delle in der Vorburg, die den Platz des einstigen Brunnens markieren könnte. Der Tunnel ist etwa 10 m weit begehbar, dann aber bis etwa 30 cm unter die Decke mit Gesteinsschutt zugeworfen. Er lässt an einen Angriffsstollen denken, wie er sich unter dem Bergfried in Zug (Schweiz) erhalten hat⁴⁰ und bei der Burg Desenberg bei Warburg chronikalisch bezeugt ist.⁴¹

35 Die abgerundete Ecke besitzt zahlreiche Parallelen im Harzumland: Strickhausen 2003; Schmitt 2002. Ulrich Hauer, Kreismuseum Haldensleben, wies mich dankenswerter Weise auf die Ringmauer mit gerundeter Ecke der Veltheimsburg in Alvensleben, Gemeinde Bebertal, hin. Sie datiert aufgrund eines relativchronologisch jüngeren Doppelfensters mit Kleeblattbögen in das späte 12. oder frühe 13. Jahrhundert: Hauer 2004, bes. 103. Häuser mit gerundeten Ecken kommen auch im ländlichen Hausbau des Hoch- und Spätmittelalters in Mitteldeutschland vor, vgl. Donat 1995 zu Hohenrode.

36 Keil 1929, 938.

37 Rivander 1596, 406.

38 Büttner Pfänner zu Thal 1892/94, 43; im Originaltext ist die Rede von „großen steinernen Kugeln“, Lindner 1833, 475.

39 Für die freundliche Mitteilung danke ich Dr. Oliver Schlegel, Quedlinburg, sehr herzlich. Die Begehung sollte der unkontrollierten Begehung durch Raubgräber zuvorkommen, von der bekanntermaßen viele Burgen heimgesucht werden.

40 Wagener 2006, bes. S. 116 ff.; vgl. mit weiteren Beispielen Schoen 1996.

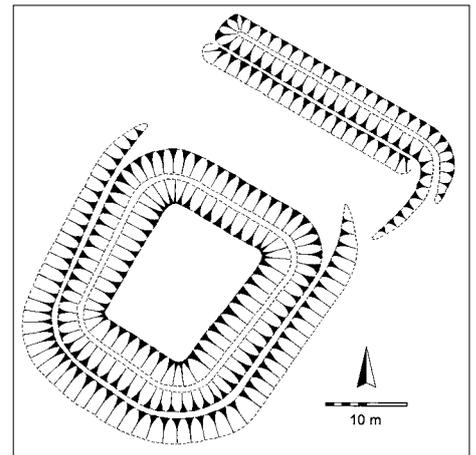
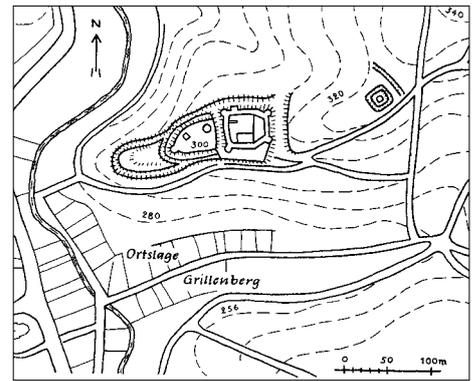
41 Jordan 1979, 121.



Abb. 14 (oben): Luftaufnahme der Burg Grillenberg mit der Belagerungsschanze, von Süden. Rechts am Bildrand die Schanze, in der Mitte und links die Gräben der Burg Grillenberg.

Abb. 15 (rechts oben): Plan der Burg Grillenberg mit der Belagerungsschanze.

Abb. 16 (rechts): Schanze „Wolfsgraben“ bei Burg Grillenberg.



Die letzte Belagerungsanlage, die hier vorgestellt werden soll, liegt 100 m östlich der Burg Grillenberg nördlich von Sangerhausen (Abb. 14 und 15).⁴² Die leicht trapezförmige Befestigung besitzt eine Art „Vorbürg“ an der Zugangsseite, die durch einen kleineren Graben von 4,4 m Breite geschützt wird (Abb. 16). Die Schanze ist insgesamt etwa 30 x 50 m groß, mit einer Innenfläche von 10 x 16,5 m. Die Gräben sind etwa 6,5 m breit und bis 1,8 m tief. Der Vorgraben umgibt ein Areal von 13 m Breite. Im Gegensatz zu der Schanze bei der Heinrichsburg weicht die Bauachse der Schanze deutlich von der geraden Schusslinie auf die Burg ab. In der Schanze kann also keine Blide aufgestellt gewesen sein, denn diese hätte diagonal in der Befestigung stehen müssen. Vielleicht kam bei der Belagerung bereits eine Pfeilbüchse oder eine Bleibüchse zum Einsatz, frühe Feuerwaffen, die beliebig zu positionieren waren, oder eine Standarmbrust, wie sie sich in Quedlinburg von der Ausstattung der Burg Gersdorf erhalten hat.⁴³

Die Burg Grillenberg entstand spätestens um 1200 als Befestigung des Erzstiftes Magdeburg.⁴⁴ 1217 tritt der Ritter Dietrich von Grillenberg als Zeuge im Gefolge des Erzbischofs Albrecht auf.⁴⁵ 1286 befand sich die Burg in markgräflicher Hand und war mit einem Burggrafen sowie sechs Burgmannen besetzt, darunter Ulrich von Morungen.⁴⁶ Mitte des 14. Jahrhunderts kam es in der Halberstädter Bischofsfehde zu einer Belagerung durch die Grafen von Mansfeld.⁴⁷ Markgraf Ludwig stritt sich mit Gebhard von Mansfeld um die Bischofswürde in Halberstadt. Auf die Mansfelder geht vermutlich der Bau der Schanze zurück. Nach der Fehde fiel die Burg 1361 wieder an die Wettiner zurück. Im 16. Jahrhundert wurde sie aufgegeben.

Als Resümee lässt sich festhalten, dass sich Spuren der Belagerungen von Harzburgen in Gestalt von Belagerungsburgen und, bei der Heinrichsburg, eventuell einem Miniertunnel im Gelände erhalten haben. Die Befestigungen erfüllten verschiedene Zwecke: sie dienten eher defensiv als Standlager der Belagerer, wie wohl die Schanze auf dem Sachsenberg

Grillenberg

42 Wäscher 1962, 103 f. mit Abb. 313; Stolberg 1968, 124 f. Nr. 151; eindeutig als Schanze angesprochen wird sie von Grimm 1958, 300 Nr. 579 („Der Wolfsgraben“, 1656).

43 Gohlke 1909–11, 298.

44 Wäscher 1962, 104; Stolberg 1968, 124; Goessler/Brinkmann 1893, 28 ff.

45 Regesta Archiepiscopatus Magdeburgensis, Nr. 526. Die Gleichsetzung des im Hersfelder Zehntregister genannten *Coriledorpf* mit Grillenberg ist zweifelhaft, Regesta Thuringiae 1, Nr. 287; ebenso die Identifizierung des 1147 bezeugten Grafen Lambert *de monte* mit einem auf Grillenberg ansässigen Adeligen – es dürfte vielmehr Querfurt oder der Ortsteil „Berge“ in Magdeburg gemeint sein, Regesta Thuringiae I, Nr. 1567; zu den Edelleuten von Querfurt jetzt Löffler 2007.

46 Regesta Thuringiae 4, Nr. 2620, 2622.

47 Vgl. zur Halberstädter Bischofsfehde Schubert 2003, bes. 40 f., 51.

Resümee

Dr. Thomas Küntzel M. A.
Untere Maschstraße 16, D-37073 Göttingen
thomas.kuentzel@gmx.de

bei der Harzburg oder auf dem „Sachsenkopf“ bei Burg Neu-Morungen, als „Offensivschanzen“ zum Schutz der Geschütze beim Angriff sowie zur Kontrolle der Zugangswege zur Burg. Die Anlagen waren oft klein, gerade ausreichend, um ein Geschütz aufzunehmen. Dabei ist sowohl an Bliden wie an Standarmbrüste und ähnliches zu denken. Einzelne Belagerungsschanzen erreichten die Dimension kleinerer Burganlagen, wie die „Hohe Allzunah“ (Schandenburg) bei der Ebersburg. Der spätere (?) Umbau zur Nebenburg verwischte jedoch hier wie bei der Kleinen Harzburg oder dem Frauenstein bei Scharzfeld die Zeugnisse der Belagerung. Über die Aussagen zum eigentlichen Kampfgeschehen hinaus geben Belagerungswerke auch wichtige Hinweise zur Geschichte der Burgen: Burg Alt-Morungen dürfte zum Beispiel eine jüngere, aber unfertig liegen gebliebene Erweiterungsanlage der Burg „Neu-Morungen“ darstellen, und nicht die ältere Vorgängeranlage.

Quellen

- Annales Marbacenses qui dicuntur (Cronica Hohenburgensis cum continuatione et addimentis Neoburgensibus); hrsg. von Hermann Bloch. MGH SS rer. Germ. 9. Hannover/Leipzig 1907.
- Annales Pegavienses et Bosovienses, cum continuationes a. 1140–1227; hrsg. von Georg Heinrich Pertz. MGH SS 16. Hannover 1859, 232–270.
- Brunonis de bello Saxonico liber, hrsg. von Wilhelm Wattenbach. MGH SS rer Germ 15. Hannover 1880.
- Carmen de Bello Saxonico, hrsg. von Oswald Holder-Egger. MGH SS 15/2. Hannover 1888, 1214–1235.
- Friderici I. Diplomata, Die Urkunden Friedrichs I., Bd. 1, 1152–1158; hrsg. von Heinrich Appelt (MGH Diplomata Regum et Imperatorum Germaniae 10,1). München 1975.
- Die Magdeburger Schöppchenchronik (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis in's 16. Jahrhundert 7: Die Chroniken der Niedersächsischen Städte: Magdeburg, 1). Leipzig 1869.
- Monumenta Erphesfurtensia; hrsg. von Oswald Holder-Egger. MGH SS rer Germ 42. Hannover/Leipzig 1899.
- Regesta Archiepiscopatus Magdeburgensis: Mülverstedt, George Adalbert von (Bearb.): Regesta Archiepiscopatus Magdeburgensis, 2: Von 1192–1269. Magdeburg 1881.
- Regesta Thuringiae: Dobenecker, Otto (Bearb.): Regesta Diplomatica necnon Epistularia Historiae Thuringiae, 1: c. 500–1152. Jena 1896; 2: 1152–1227. Jena 1900; 3: 1228–1266. Jena 1925; 4: 1267–1288. Jena 1939.
- Rivander, Zacharias: Düringische Chronica: Von Ursprung und Herkommen der Düringer, Auch allen furnembsten Geschichten und Thaten, so sich mit jnen, biß auff unsere zeit, begeben und zugetragen... Ohne Ort 1596.
- UB Anhalt II: von Heinemann, Otto: Codex Diplomaticus Anhaltinus, 2: 1212–1300. Dessau 1875.
- UB Asseburg: Graf von Bochoitz-Asseburg, Johann Bernhard: Asseburger Urkundenbuch. Urkunden und Regesten zur Geschichte des Geschlechtes Wolfenbüttel-Asseburg und seiner Besitzungen, 1: Bis zum Jahre 1300. Hannover 1876.
- UB Merseburg: Kehr, Paul (Bearb.): Urkundenbuch des Hochstifts Merseburg, 1: 962-1357. Halle 1899.

- Althoff, Gerd: Königsherrschaft und Konfliktbewältigung im 10. und 11. Jahrhundert; in: Frühmittelalterliche Studien 23, 1989, 265–290.
- Bienert, Thomas: Zur Geschichte der Ebersburg und der „Allzunah“-Burgen bei Hermannsacker im Landkreis Nordhausen; in: Burgen und Schlösser in Thüringen 1997, 1998, 44–51.
- Büttner Pfänner zu Thal, Franz, Die Kunstdenkmäler der Kreise Ballenstedt, Bernburg, Köthen, Dessau, Zerbst; Nachdruck der Ausgabe Dessau 1892/94 (Die Kunstdenkmälinventare des Landes Sachsen-Anhalt 13). Halle 1998.
- Donat, Peter: Neuere archäologische und bauhistorische Forschungsergebnisse zum ländlichen Hausbau des 11.–13. Jahrhunderts in Mittel- und Süddeutschland; in: Germania 73, 1995, 421–439.
- Fenske, Lutz: Adelsopposition und kirchliche Reformbewegung im östlichen Sachsen. Entstehung und Wirkung des sächsischen Widerstandes gegen das salische Königtum während des Investiturstreits. Göttingen 1977.
- Goessler, Hermann/Brinkmann, Adolf, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Mansfelder Gebirgskreises (Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen 18). Halle 1893.
- Gohlke, Wilhelm: Das Geschützwesen des Altertums und des Mittelalters; in: Zeitschrift für Historische Waffenkunde 5, H. 9, 1909–11, 291–298.
- Grimm, Paul: Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg. Berlin 1958.
- Groenke, Hans-Jürgen: Neuentdeckte Bodendenkmale im Kreis Nordhausen; in: Beiträge zur Heimatkunde aus Stadt und Kreis Nordhausen 15, 1990, 8–17.
- Hauer, Ulrich: Burgen im unteren Bebertal – eine Zwischenbilanz; in: Archäologie in Sachsen-Anhalt 2, 2004, 99–106.
- Heine, Hans-Wilhelm: Die Harlyburg bei Vienenburg-Wiedelah, Ldkr. Goslar. Eine Reichs- und Territorialburg des 13. Jahrhunderts; in: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 70, 2001, 323–331.
- Heine, Hans-Wilhelm: Zur Datierung der „Zierknöpfe vom Harzburger Typ“ mit Adlermotiv; in: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 76, 2007, 165–170.
- Hucker, Bernd Ulrich: Kaiser Otto IV. (MGH Schriften 34). Hannover 1990.
- Jacobs, Eduard: Zur Geschichte des anhaltischen Harzes; in: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 8, 1875, 181–226.
- Jordan, Karl: Heinrich der Löwe. Eine Biographie. München 1979.
- Keibel-Maier, Maria: Die Harzburg; in: Goslar – Bad Harzburg (Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 35). Mainz 1978, 209–226.
- Keibel-Maier, Maria: Die Harzburg. Zur Geschichte, den Ausgrabungen und Ergebnissen; in: Wilhelmi, Klemens (Hrsg.): Ausgrabungen in Niedersachsen. Archäologische Denkmalpflege 1979 bis 1984. Stuttgart 1985, 272–275.
- Keil, Erich: Die Heinrichsburg; in: Am Heimatborn. Beilage zum Quedlinburger Kreisblatt Nr. 230, 1929, 937–939.
- Kirchschlager, Michael/Stolle, Thomas: Das teuflische Werkzeug. Entstehung und Geschichte der Weißenseer Steinschleuder; in: Wagener/Laß 2006, 27–46.
- Küntzel, Thomas: Belagerungsburgen in Niedersachsen; in: Wagener/Laß 2006, 327–360.
- Laub, Gerhard: Der Kampf um die Harzburg 1411–1413; in: Unser Harz 42, 1994, 177 f.
- Lindner, Heinrich: Geschichte und Beschreibung des Landes Anhalt. Dessau 1833.
- Löffler, Hans-Günter: Die Edlen von Querfurt als Herrschaftsträger in der Diözese Halberstadt im 14. und 15. Jahrhundert. Familie und politischer Handlungsspielraum; in: Siebrecht, Adolf (Hrsg.): Geschichte und Kultur des Bistums Halberstadt 804–1648. 1200 Jahre Bistumsgründung Halberstadt. Halberstadt 2007, 563–581.
- Lorenz, Hermann: Die Heinrichsburg und die Erichsburg im Amte Bärenrode; in: Am Heimatborn. Beilage zum Quedlinburger Kreisblatt Nr. 225, 1929, 918–920.
- Max, Georg: Die Burgen der Südwestseite des Harzes; in: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 2, H. 1, 1869, 111–126.
- Menhardt, Hermann: Zur Lebensbeschreibung Heinrichs von Morungen; in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 70, 1933, 209–234.
- Menhardt, Hermann: Heinrich von Morungen am Stauferhofe?; in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 73, 1936, 253–260.
- Reinboth, Friedrich: Letzners Beschreibung der Burg Scharzfeld aus dem 16. Jahrhundert; in: Harz-Zeitschrift 34, 1982, 31–41.
- Reinboth, Friedrich: Frauenstein, Schandenburg und Franzosenschanzen beim Scharzfeld; in: Vladi, Firouz (Hrsg.): Die Burg Scharzfelds von den Anfängen bis zur Gegenwart. Herzberg am Harz 1990, 100–111.
- Schmidt, Fr.: Das obersächsische (südharzische) Ministerialgeschlecht von Morungen (Geschlecht des Minnesängers Heinrich v. Morungen zu Sangerhausen und Obersdorf); in: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 33, 1900, 165–321.
- Schmitt, Reinhard: Zur Geschichte und Baugeschichte der Burg Arnstein, Mansfelder Land; in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 10, 2001, 33–135.
- Schmitt, Reinhard: „Abgerundete Ecken“ an Burgbauten in Sachsen-Anhalt und Sachsen; in: Marburger Correspondenzblatt zur Burgenforschung 3, 2002, 79–84.
- Schmitt, Reinhard: Burg Falkenstein. Zur Baugeschichte vom 12. bis zum 20. Jahrhundert; in: Schmuhl, Boje E. Hans/Breitenborn, Konrad (Hrsg.): Burg Falkenstein. Dössel 2006, 85–395.
- Schmitt, Reinhard/Heine, Hans-Wilhelm/Hensch, Mathias/Weber, Andreas Otto: Burgenbau in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts und im frühen 12. Jahrhundert in ausgewählten

- Landschaften des Reiches; in: Stiegemann, Christoph/Wemhoff, Matthias (Hrsg.): Canossa 1077. Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Anfang der Romanik, 1. München 2006, 219–234.
- Schoen, Henri: Quelques sites de guerre de sape médiévale des Vosges et du Wasgau; in: Revue d'Alsace 122, 1996, 127–136.
- Schubert, Ernst: Die Harzgrafen im ausgehenden Mittelalter; in: Rogge, Jörg/Schirmer, Uwe (Hrsg.): Hochadelige Herrschaft im mitteldeutschen Raum (1200 bis 1600): Formen, Legitimation, Repräsentation. Leipzig 2003, 13–115.
- Schulze, Mechthild: Scharzfels; in: Westlicher Harz: Clausthal-Zellerfeld – Osterode – Seesen (Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 36). Mainz 1978, 212–215.
- Spier, Heinrich: Die Harzburg als Dynastenburg (1269–1650/51); in: Harz-Zeitschrift 33, 1981, 1–21.
- Strickhausen, Gerd: Burgen mit gerundeten Bauformen in Sachsen; in: Burgenforschung aus Sachsen 15/16, 2003, 5–20.
- Suchan, Monika: Königsherrschaft im Streit. Konfliktaustragung in der Regierungszeit Heinrichs IV. Stuttgart 1997.
- Stolberg, Friedrich: Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit. Hildesheim 1968.
- Steinmetz, Wolf-Dieter: Geschichte und Archäologie der Harzburg unter Saliern, Staufern und Welfen, 1065–1254. Bad Harzburg 2001.
- Wäscher, Hermann: Feudalburgen in den Bezirken Halle und Magdeburg. Berlin 1962.
- Wagener, Olaf: „wanten si musten ire eigin netz unde seyche drincken uff dem torne“. Belagerungen – romantische Vorstellungen und schlichte Realitäten; in: Burgenforschung aus Sachsen 19, 2006, 110–133.
- Wagener, Olaf/Laß, Heiko (Hrsg.): ...*wurfen hin in steine / gröze und niht kleine*... Belagerungen und Belagerungsanlagen im Mittelalter. Frankfurt u. a. 2006.
- Weidemann, Kurt: Burg, Pfalz und Stadt als Zentren der Königsherrschaft am Nordharz; in: Goslar – Bad Harzburg (Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 35). Mainz 1978, 11–50.

Abbildungsnachweis

- 1: Weidemann 1978, Abb. 13
 2: Steinmetz 2001, Abb. 60
 3: Schulze 1978, Abb. 1
 4: Reinboth 1990, Abb. 39
 5: Stolberg 1969, S. 78
 6–13, 16: Verfasser
 14: Ralf Schwarz, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt
 15: Wäscher 1962, Abb. 313